

Erika Groth-Schmachtenberger (1906–1992)

Ein Projektbericht

Christine Dippold

Anlässlich des 100. Geburtstages von Erika Groth-Schmachtenberger initiierten das Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern und der Bezirk Unterfranken im Mai 2006 ein auf zwei Jahre angelegtes Forschungsprojekt zu Leben und Werk der Fotografin. Ausgangspunkt der Arbeit waren die umfangreichen Fotobestände im Freilichtmuseum Glentleiten und im Archiv des Referats für Kulturarbeit und Heimatpflege des Bezirks Unterfranken. Der Öffentlichkeit sollen die Ergebnisse in einer Publikation und in einer Wanderausstellung präsentiert werden.

Lebensstationen

Nahezu alle Gewährspersonen,¹ die Erika Groth-Schmachtenberger zu Lebzeiten kennen gelernt hatten, beschrieben die 1,45 m große Frau als äußerst lebhaft und aufgeschlossen.² Immer wieder wurden ihre Großzügigkeit und Bescheidenheit betont, aber auch ein in beruflichen Situationen energisches Auftreten. Ihre Gesprächspartner beeindruckte Erika Groth-Schmachtenberger mit ihrem enormen Erinnerungsvermögen, dessentwegen sie Erlebtes und Gesehenes noch Jahrzehnte später detailliert und sehr lebendig zu schildern vermochte. Einige Stationen des ereignisreichen Lebens sind in der 1984 im Würzburger Echter-Verlag unter dem Titel „Meine liebsten Fotos. Erinnerungen einer Bildberichterin aus sechs Jahrzehnten“ erschienenen Publikation von der Fotografin selbst anekdotenhaft und illustriert mit zahlreichen ihrer Fotografien festgehalten.³ Da sich kein schriftlicher Nachlass zur Person Erika Groth-Schmachtenberger erhalten hat, stellt dieses Buch eine wichtige Quelle für die Erforschung ihres Lebens dar. Trotz der augenscheinlichen Authentizität dieser Autobiografie müssen jedoch die Angaben für eine wissenschaftliche Auswertung verifiziert werden. Die folgende Darstellung der Lebensstationen fassen die bisherigen Kenntnisse zusammen.⁴



*Die älteste Aufnahme von Erika Groth-Schmachtenberger
im Bestand des Freilichtmuseums Glentleiten,
„das ‚Sofa‘ zur Mittagsrast des Hirten“, Tannheim in Tirol,
Aufnahme 1928/30, Vintage Print 1950er Jahre.
(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. GS 1963)*



„Die Sennerin von der Schwarzachen-Alm fängt mit ihren Vorbereitungen zum Almatrieb ... an“, Ruhpolding, Text u. Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger 1934. (Archiv FLM Glentleiten)

„Des Bergbauern Winterarbeit; vereinzelt findet man in den letzten Winkeln des Allgäus sogar noch die Männer an langen Winterabenden spinnen.“, Text u. Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger, um 1936. (Archiv FLM Glentleiten)

Erika Groth-Schmachtenberger wurde als zweite Tochter eines königlichen Reallehrers am 30. März 1906 in Freising geboren. Nach ihrer Kindheit in Würzburg und Amberg besuchte sie seit 1917 in Kempten die „Höhere Töcherschule“, die sie 1922 mit der Mittleren Reife abschloss. In diesem Jahr schenkte ihr der als Amateurfotograf tätige Vater den ersten Fotoapparat, eine Agfa-Box-Tengor Lochkamera (Plattenkamera), mit welcher sie die ersten fotografischen Versuche unternahm. Obwohl Erika Schmachtenberger schon zu diesem Zeitpunkt von der Fotografie begeistert war, absolvierte sie zunächst eine Banklehre in Kempten. Als sie sich schließlich 1926 entschied, ihre Passion zum Beruf zu machen, fand sie aufgrund der schlechten Wirtschaftslage in Deutschland keinen Ausbildungsplatz. Erst 1928 konnte sie für drei Monate bei einem Atelierfotografen in Oberstaufen, 1929 dann in Würzburg volontieren. Da die Idee, als selbstständige Fotografin zu arbeiten, vom Vater unterstützt wurde, wagte sie im Juli 1929 mit 23 Jahren die Eröffnung ihres eigenen Geschäftes namens „Fotohaus Erika“ im elterlichen Sommerhaus in Tannheim in Tirol. Hier verdiente sich Erika Schmachtenberger ihren Unterhalt durch Porträtaufnahmen und den Verkauf selbst gefertigter Postkarten mit Landschaftsmotiven, die bei den Urlaubern großen Zuspruch fanden. Ihr Erfolg währte jedoch nicht lange, denn ein österreichischer Konkurrent konnte die



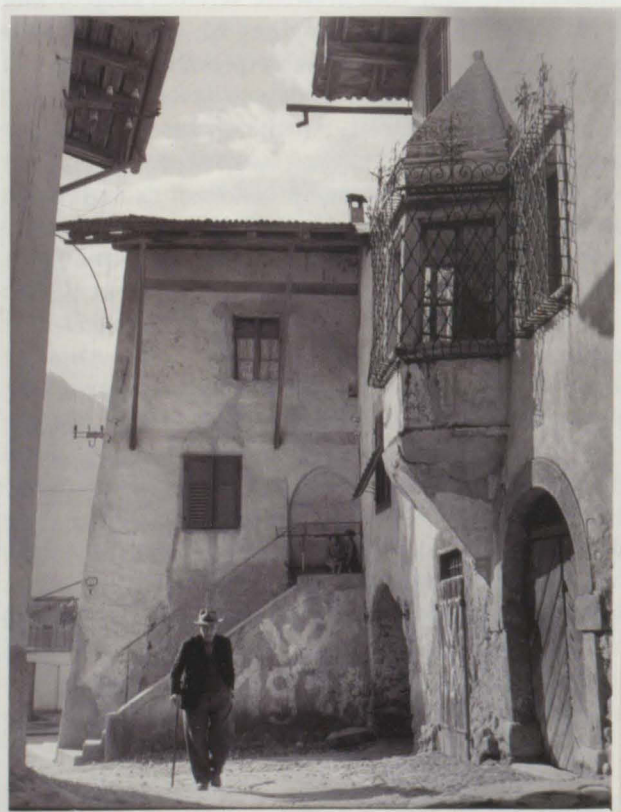


„Pflügen im Herbst bei Föhn am Hirschberg nahe Weilheim“, Text u. Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger 1937. (Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. GS 1971)

Schließung ihres Ateliers im Jahr 1930 erwirken, da ihr die für ein selbstständiges Gewerbe in Österreich erforderliche Meisterprüfung fehlte. Diese Erfahrung führte schließlich zur Entscheidung, den fehlenden Meistertitel an der „Bayerischen Staatslehranstalt für Lichtbildwesen“ in München zu erwerben. Wiederum vom Vater angespornt begann sie in München noch im selben Jahr die Ausbildung zur Fotografin, die sie nach vier Semestern mit der Gesellenprüfung beendete. Ihren ursprünglichen Plan, ein eigenes Fotoatelier in Tannheim zu betreiben, wofür sie den Meisterbrief benötigt hätte, verwarf sie. Nach eigenen Angaben gefiel ihr das Leben in der Großstadt so gut, dass sie sich entschloss, in Schwabing ihren Lebensunterhalt mit Porträtfotografie zu verdienen. Bedingt durch die schlechte Wirtschaftslage ließ sich kein finanzkräftiger Kundstamm aufbauen. Eigeninitiativ bewarb sich Erika Schmachtenberger daher ein halbes Jahr später, im Jahr 1933, bei mehreren Verlagen für Rundfunkzeitschriften, mit dem Erfolg, als freie Mitarbeiterin beruflich Fuß fassen zu können. Ihre Aufgabe bestand darin, Bildreportagen zu den geplanten Rundfunksendungen zu liefern. Damit war sie zu einer so genannten „Bildberichterstatteerin“ geworden.

In Übereinstimmung mit ihrem eigenen fotografischen Themenschwerpunkt „Leben in ländlichen Regionen“ bediente sie die Zeitschriftenrubriken vorwiegend zu „Bräuchen“ sowie zu „Handwerk und Arbeit auf dem Land“ mit Bildmaterial, das thematisch und darstellerisch mit den zeitgenössischen ideologischen Strömungen im nationalsozialistischen Deutschland konform lief.

Von Berufs wegen, aber auch aus eigenem Interesse, reiste Erika Schmachtenberger in den 1930er Jahren und frühen 1940er Jahren viel nach Südosteuropa, Südfrankreich und Spanien. Als kriegsbedingt die Produktion vieler Illustrierten in Deutschland stillgelegt wurde, nahm Erika Schmachtenberger in den Jahren 1942 bis 1944 aus der Befürchtung heraus, als Fotografin zwangsweise in das Kriegsgeschehen eingebunden zu werden, zum ersten und einzigen Mal in ihrer Laufbahn eine Festanstellung an – sie arbeitete als Presse- und Standfotografin bei der Tobis-Filmgesellschaft Berlin. Mit den beginnenden Bombenangriffen auf München 1943 beschloss sie, ihre Wohnung in Nymphenburg zu räumen und mit dem Fotoarchiv nach Ochsenfurt, in die Nähe ihrer in Würzburg lebenden Eltern, umzusiedeln. Eine erneute Umlagerung ihres Bildarchivs musste sie gegen Kriegsende veranlassen, als sich herausstellte, dass ihr Wohnhaus als kriegsstrategisch wichtiger „Brückenkopf“ fungieren würde. Das Archiv im Rollschrank konnte sie in einem Pfarrhaus im benachbarten



„Alte Gassen in Neumarkt (Rgna) nahe Trient“, Text u. Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger 1951. (Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. GS 0681)

„das tägliche Milchabholen früh und abends geschieht heutzutage mittels der gewerblichen Milchtanktransport-Wagen wo ein Schlauch die Milch aus den von den Bauern bereitgestellten Milchkannen abgesaugt und in die Milchtanks im Tankwagen abpumpt“, Aidling bei Murnau, Text u. Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger 1974. (Archiv FLM Glentleiten)



Frickenhausen unterbringen. Vor dem Hintergrund, dass durch den Krieg viele Foto- und Pressearchive ganz oder teilweise verloren gingen,⁵ und damit wichtige Dokumente der Zeitgeschichte, ist es Erika Groth-Schmachtenbergers ausgeprägtem Gespür für die prekäre Situation und ihrem unverzüglichen Handeln zu verdanken, dass sich diese historischen Quellen – für sie damals ihr Berufskapital – erhalten haben. Nach Kriegsende konnte Erika Schmachtenberger in ihrer Wohnung in dem von den Amerikanern besetzten Ochsenfurt sofort die Arbeit als Porträtfotografin aufnehmen und mit dem Entwickeln von Amateurfotografien der Besatzer und Ortsansässigen beginnen. 1947 zog sie wieder nach München. Auf dem Presseball des Deutschen Journalistenverbandes lernte sie den Diplomingenieur Hans Groth kennen, den sie im darauf folgenden Jahr in der Wieskirche heiratete. Beruflich war sie nun wieder als freie Mitarbeiterin für verschiedene Familien-Illustrierte und Buchpublikationen tätig. Wie die Sichtung ihres fotografischen Nachlasses zeigt, fand die Fotografin die Motive für ihre Bildreportagen wie auch schon in der Vorkriegszeit in Bayern, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Italien und Spanien. In den 1970er Jahren unternahm das Ehepaar auch viele gemeinsame Reisen zu klassischen Urlaubszielen wie den Kanarischen Inseln, in die Türkei oder nach Griechenland.⁶ Dort fotografierte Erika Groth-Schmachtenberger vielmehr die touristischen Sehenswürdigkeiten als das sonst für ihr Schaffen charakteristische Genre „ländliches Leben“.

1972 übersiedelten Hans Groth und Erika Groth-Schmachtenberger nach Murnau in die Hechendorfer Straße.⁷ In dieser Zeit engagierte sich

das Ehepaar sowohl kulturell, zum Beispiel mit jährlichen Spenden für den Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V.,⁸ als auch im kirchlich-sozialen Bereich. Über die Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Murnau und in Zusammenarbeit mit dem kolumbianischen Bischof José Serna, den das Ehepaar bereits 1960 anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in München kennen gelernt hatte, unterstützten sie die Missionspatenschaft Florenzia in Kolumbien.⁹

Nach dem Tod von Hans Groth im Jahr 1986¹⁰ beschloss Erika Groth-Schmachtenberger, ihr Bildarchiv aufzulösen. Im Laufe der nächsten Jahre war sie intensiv damit beschäftigt, das Archiv thematisch zu sortieren und entsprechend sinnvoll an Museen, Universitäten, Bibliotheken und weitere kulturelle, kommunale Institutionen abzugeben. Für ihr Lebenswerk überreichte ihr am 4. Juni 1987 der damalige Staatssekretär Dr. Thomas Goppel in München das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.¹¹

Von 1989 bis zu ihrem Ableben am 13. März 1992 wohnte Erika Groth-Schmachtenberger im Seniorenstift Sanderau in Würzburg.

Erika Groth-Schmachtenberger und das Freilichtmuseum Glentleiten

Obwohl Erika Groth-Schmachtenberger die meiste Zeit ihres Lebens in Oberbayern verbrachte, davon viele Berufsjahre in München und die ihres Ruhestandes im voralpenländischen Murnau, empfand sie Unterfranken als ihre Heimat, denn es war die Heimat ihrer Eltern.¹² Dies erklärt, weshalb innerhalb ihres fotografischen Gesamtwerkes Aufnahmen von diesen beiden Regionen quantitativ stark vertreten sind. Daneben entstanden zahlreiche Fotografien in den topografisch nahe gelegenen anderen bayerischen Regionen, dem Bodenseegebiet, Tirol, Südtirol und der Schweiz. Deutlich erkennbar ist ein schwerpunktmäßiges Interesse für Szenen des ländlichen Alltags, regionale Architektur und Landschaft. So verwundert es nicht, dass Erika Groth-Schmachtenberger nach ihrem Umzug nach Murnau relativ bald zu dem sich damals in der Gründungsphase befindenden Freilichtmuseum Glentleiten Kontakt aufnahm. Dieses bot als das zentrale Museum für oberbayerische Alltagskultur mit seiner wachsenden Sammlung regionaler Architekturexponate und deren Ausstellung aus dem Bereich ländlichen Lebens und Arbeitens ein weites Feld für die von ihr präferierten Bildmotive. Aus dem Jahr 1973 stammen die ersten Aufnahmen vom Freilichtmuseum, die die beginnende Bautätigkeit dokumentieren. 1976 fotografierte sie die Eröffnung des Museums. Die enge Zusammenarbeit mit dem Museum spiegelt sich dann in den folgenden Jahren in den Museumspublikationen¹³ und Ausstellungen wider, für die Erika Groth-Schmachtenberger das Bildmaterial lieferte.



„im Freilichtmuseum über Großweil. Der Hodererhof aus Kochel ist sehr im Entstehen. (Juli 1974.)“, Text u. Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger 1974. (Archiv FLM Glentleiten)

Um den kulturellen Wert des Bildarchivs der Fotografin wissend, konzipierte das Freilichtmuseum 1980 die Ausstellung „Volks-Trachten aus Oberbayern, Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien“,¹⁴ in der die wissenschaftlichen Referenten aus der Fülle der Bilddokumente schöpfen konnten, die Erika Groth-Schmachtenberger zu diesem Thema während ihrer zahlreichen Reisen gefertigt hatte. Auch manche Dauer- ausstellungen des Freilichtmuseums wie zum Thema „Milchverarbeitung“ im Bachlhof oder „Vom Korn zum Brot“ im Starkerer Stadl wurden mit historischen Aufnahmen der Fotografin illustriert.

148

Als Erika Groth-Schmachtenberger ihren rund 300.000 Aufnahmen umfassenden Bildbestand auflöste, wollte sie ihre Fotografien weitgehend nach regionalen, aber auch thematischen Kriterien an den Institutionen mit entsprechendem Sammlungsgebiet aufbewahrt sehen.¹⁵ Nachdem sie noch während ihrer aktiven Tätigkeit dem Freilichtmuseum immer wieder museumsrelevante Aufnahmen überlassen hatte, erfolgte in den Jahren 1987 und 1989 die Abgabe zweier größerer Konvolute an Aufnahmen vorwiegend von der oberbayerische Region. Der Bestand Erika Groth-Schmachtenberger im Freilichtmuseum Glentleiten umfasst damit gut 5.000 Papierabzüge und knapp 9.500 Negative.¹⁶

Das Projekt

Der Anlass für ein Ausstellungsprojekt zu Erika Groth-Schmachtenberger war nicht zuletzt der 100. Geburtstag der Fotografin im Jahr 2006. Das Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern und das Referat Kulturarbeit und Heimatpflege des Bezirks Unterfranken, deren Zuständigkeitsbereiche jeweils die Regionen umfassen, in denen Erika Groth-

Schmachtenberger lebte, besitzen umfangreiche Nachlässe der Fotografien aus der Zeit der 1930er bis 1980er Jahre, die bislang weitgehend unbekannt und unbearbeitet geblieben sind.

Dass dieser enorme Bildfundus nicht erst in jüngerer Zeit an historischer Bedeutung gewonnen hat, beweisen die Anfragen von Heimatpflegern, staatlichen und städtischen Museen, Historikern, Kunsthistorikern, Volkskundlern sowie Zeitschriften- und Buchverlagen, die sich noch zu Lebzeiten von Erika Groth-Schmachtenberger direkt an sie wandten. Sie selbst verwies einst mit der Aussage „Jetzt bin ich ‚historisch‘ geworden“¹⁷ auf den kulturhistorischen Quellenwert ihres fotografischen Lebenswerkes, ohne je mit einem wissenschaftlich dokumentarischen Anspruch ihre Arbeit ausgeübt zu haben. Umso dringlicher erscheint es, ihr fotografisches Werk quellenkritisch zu durchleuchten.

Die inhaltlichen Ziele des Projekts können wie folgt zusammengefasst werden: Um den kulturhistorischen Wert des fotografischen Nachlasses wissenschaftlich zu erarbeiten, dient vornehmlich die Bildanalyse als Instrumentarium für den Erkenntnisgewinn. Leitende Fragen sind dabei:

- Entstehungsumfeld/Auftraggeber
- stilistische Einordnung der Fotografien
- motivgeschichtlich-ikonografische Einordnung der Fotografien
- Intention/Bildaussage/Bedeutung im zeitgeschichtlichen Kontext
- kulturgeschichtliche Rezeption/Quellenwert

Eröffnung der Trachtenausstellung im Freilichtmuseum Glentleiten am 14. Mai 1980. Erika Groth-Schmachtenberger steht neben dem Gründungsdirektor Dr. Ottmar Schubert, rechts im Vordergrund Museumsdirektor Dr. Helmut Keim. Aufnahme Hans Wiedemann 1980. (Archiv FLM Glentleiten)



Darüber hinaus müssen die Fotografien auch in ihren unmittelbaren kulturellen Kontext gestellt werden. Da es sich ausnahmslos um dokumentierendes (nicht künstlerisches¹⁸) Bildmaterial handelt, das überwiegend für die Verwendung in Bildmedien geschaffen wurde, sind die Aufnahmen im Zusammenhang mit der Bildberichterstattung respektive dem Fotojournalismus des 20. Jahrhunderts zu bewerten. Schließlich darf auch eine Betrachtung der Bildautorin Erika Groth-Schmachtenberger nicht fehlen. Neben der chronologischen Erfassung ihrer beruflichen und privaten Laufbahn – dem bislang am häufigsten recherchierten Themenkomplex –,¹⁹ soll versucht werden, die wechselseitige Beziehung von Privatperson (selbstbestimmtes Arbeiten) und erwerbstätiger Person (fremdbestimmtes Arbeiten) herauszuarbeiten.

Die Quellen

Bei den Nachlassbeständen der beiden kooperierenden Projektpartner handelt es sich um Aufnahmen aus den Bezirken Oberbayern und Unterfranken. Auf den Fotografien sind vornehmlich Szenen des ländlichen Alltags, Architektur und Landschaft zu sehen. Die Rezeption dieser Bilder in oberbayerischen und unterfränkischen Museen oder in landesgeschichtlichen Publikationen bewirkt auch heute noch eine starke öffentliche Präsenz der Erika Groth-Schmachtenberger als einer mit der Region verwurzelten Bilddokumentarin; wobei jede Region den ausschließlichen Anspruch auf sie erhebt. Nicht selten wurden auf die Frage, ob Erika Groth-Schmachtenberger bekannt sei, Äußerungen laut, wie „Das war doch die, die Unterfranken fotografiert hat“ bei Befragung in Unterfranken, oder analog bei Befragung in Oberbayern: „Das war doch die, die Oberbayern fotografiert hat.“ Tatsächlich verrät aber schon ein kurzer Blick in ihr Buch „Meine liebsten Fotos“, dass ihr Interesse an Land und Leuten geografisch wesentlich weiträumiger gefächert war. Zu den von ihr bereisten und fotografierten Gebieten zählten neben anderen bayerischen Regionen und den benachbarten Alpenländern Österreich, Schweiz und Südtirol fernere Länder in Süd- und Südosteuropa. Der von ihr vorgegebenen regional-thematischen Aufteilung des Bildarchivs folgend ist dieses Bildmaterial in kulturellen Einrichtungen mit dem jeweiligen thematischen Sammlungs- und Forschungsschwerpunkt zu suchen. So befinden sich am Bayerischen Nationalmuseum in München zahlreiche Fotografien zum Thema „Kunst in Bayern“, „Museen in Bayern“ und „Bräuche in Bayern“; das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde bewahrt Fotografien zum Thema „Österreichische Landschaften und Baudenkmäler“ sowie „Salzburger Tracht und Brauch“ auf, am Institut Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität München liegen die Aufnahmen zu

Südosteuropa und im Bildarchiv Foto Marburg findet ein Großteil der Reise-
fotografien Platz.

Die Quellenlage zeigt, dass das landläufige Bild von Erika Groth-Schmachtenberger als „der unterfränkischen“ oder „der oberbayerischen Bilddokumentarin“ revidiert werden muss. Um dem fotografischen Schaffen Erika Groth-Schmachtenbergers in einer Ausstellung gerecht zu werden, sollten möglichst alle Quellen in den Blick genommen werden. Hierfür war es notwendig, die Quellen zu lokalisieren und quantitativ zu erfassen.

Am Anfang der Projektarbeit erfolgte die Recherche der Aufbewahrungsorte. Obwohl auf eine noch von Erika Groth-Schmachtenberger selbst erstellte Auflistung des Verbleibs ihres aufgelösten Bildarchivs zurückgegriffen werden konnte, mussten diese Angaben auf ihre Aktualität hin überprüft werden. Inzwischen konnten 37 Institutionen in Deutschland, Österreich und Südtirol eruiert werden, an denen Bildmaterial in Form von Bildnegativen, Dias und so genannten Vintage Prints²⁰ archiviert wird. Ein weiteres Ergebnis dieses ersten Arbeitsschrittes war die Feststellung, dass der Nachlass zwar innerhalb Bayerns größtenteils konzentriert, aber dennoch weiträumig verstreut ist. Diese Streuung stellt für die Bearbeitung der Quellen insofern ein Problem dar, als dass schon die bloße Sichtung der Bestände sehr zeitintensiv ist. Parallel zur Standortrecherche wurden mit Hilfe von standardisierten Fragebogen Umfang, Themenschwerpunkt und aktueller Erfassungsstand des Bildmaterials (Karteikarten/EDV) in den verschiedenen Sammlungen in Erfahrung gebracht. Die Sammlungen in der näheren Umgebung wurden persönlich aufgesucht, um sie quantitativ zu dokumentieren. Bisher hat nur eine einzige Institution ihren Bestand an Erika Groth-Schmachtenberger Fotografien in einer über das Internet abrufbaren Datenbank zugänglich gemacht, die Universitätsbibliothek Augsburg. Damit wird ein Zugriff unabhängig von dem lokalen Standort ermöglicht. Nur wenige Nachlässe sind überhaupt in einer Bilddatenbank erfasst. Wünschenswert ist es, dass der komplette Nachlass Erika Groth-Schmachtenbergers in einer gemeinsamen Datenbank eingespeist wird, um so standortunabhängig damit arbeiten zu können. Dann bestünde auch die Möglichkeit, Aufnahmen miteinander zu vergleichen oder Fotostrecken zusammenzufügen und in einen Entstehungskontext zu setzen.

Die quantitative Quellenrecherche war eine wichtige Basisarbeit, nicht nur für die quellenkritische Auswertung des Nachlasses Erika Groth-Schmachtenbergers im Rahmen des Ausstellungsprojektes, sondern auch im Hinblick auf weiterführende Forschungen. Hierfür sollen die Ergebnisse katalogartig in einem Findbuch aufbereitet werden.

Die Bestandserfassung im Freilichtmuseum Glentleiten.

Neben den umfassenden Vorbereitungen für die geplante Ausstellung über Erika Groth-Schmachtenberger wurde auch die Erfassung des museumseigenen Bestandes fachlich betreut.

Als das Fotokonvolut in den Jahren 1987 und 1989 an das Museum kam, hat man die Fotos bereits einzeln auf einem Trägerkarton aufgezogen und nach der bestehenden Fotosystematik sortiert. Auf der Grundlage dieser Struktur erfolgte als nächster Schritt die Erfassung mit einer Datenbank, die nun vielfältige Suchoptionen und Zeit sparende Auswertungen ermöglicht. Im Freilichtmuseum Glentleiten konnte auf das bereits bestehende Inventarisierungsprogramm „First Rumos“ zugegriffen werden. Dieses beinhaltet eine auf die Erfassung von Fotomaterial konzipierte Datenblattstruktur, in welche inzwischen gut mehr als ein Fünftel der Vintage Prints eingegeben wurden. Neben formalen Angaben (Größe, Erhaltungszustand, vorhandene Doubletten) werden die Originalbeschriftung, die Datierung, die meistens von der Fotografin auf der Rückseite der Abzüge vermerkt ist, sowie das Bildmotiv aufgenommen. Des Weiteren werden die Bildmotive thematisch und nach der bereits bestehenden Fotosystematik des Freilichtmuseums Glentleiten verschlagwortet. Parallel zur Inventarisierung werden die Vintage Prints eingescannt und mit der Datenbank verknüpft, sodass man die einzelnen Datenblätter jeweils mit der Ansicht des dazugehörigen Bildes aufrufen kann. Um einen ersten Überblick auch über die Bildmotive der vorhandenen Negative zu erhalten, wurde auf der Basis einer bereits bestehenden handschriftlichen Bestandsliste eine Excel-Tabelle angelegt, in welcher man nach Aufnahmejahr und Bildthema suchen kann.²¹

Die Materialsammlung und die Aufbereitung der Daten sind grundlegend für das weitere Vorgehen: Auswertung und Visualisierung der Ergebnisse in einer Wanderausstellung. Erste Einblicke in das Werk Erika Groth-Schmachtenbergers bietet die Präsentation ausgewählter Fotografien im Eingangsbereich des Freilichtmuseums Glentleiten seit April 2006. Mit der größer angelegten Wanderausstellung kann einem interessierten Publikum an verschiedenen Orten in Bayern die Bedeutung der Bildberichterstatlerin Erika Groth-Schmachtenberger und ihrer historischen Bildzeugnisse vermittelt werden. Schließlich soll eine Begleitpublikation vorgelegt werden, die die Ergebnisse festhält und über die Dauer der Ausstellung hinaus die Beschäftigung mit dem Thema „Erika Groth-Schmachtenberger“ ermöglicht.

- 1 Hierzu zählen sowohl private Kontaktpersonen als vor allem auch die Sammlungreferenten, an die Erika Groth-Schmachtenberger bei der Auflösung ihres Bildarchivs herangetreten ist.
- 2 Diese Körpergröße wurde von allen Gewährspersonen bestätigt.
- 3 Groth-Schmachtenberger, Erika: Meine liebsten Fotos. Erinnerungen einer Bildberichterin aus sechs Jahrzehnten, Würzburg 1984.
- 4 Soweit es nicht anders vermerkt wird, beruhen die Angaben auf dieser Quelle.
- 5 Allein in Berlin sind in den letzten vier Monaten des Zweiten Weltkriegs über 500.000 Pressefotos vernichtet worden. Vgl. Kerbs, Diethart: Schicksale Deutscher Pressebildarchive, in: Rundbrief Fotografie Vol. 11, 2004, No. 3, S. 23–29; Das Fotoarchiv des Bildberichterstatters Richard Fleischhut (1881–1951) fiel in Bremen Bombenschäden zum Opfer. Vgl. Peckskamp-Lürßen, Ingrid: Richard Fleischhut (1881–1951), in: Rundbrief Fotografie Vol. 11, 2004, No. 2, S. 25–27.
- 6 Ein Teil dieser Fotoserien befindet sich am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie in München.
- 7 Aus der Einladung von Pfarrer Blab, Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Murnau, zum Abschieds-Essen von Erika Groth-Schmachtenberger am 27. Juli 1989 geht hervor, dass sie seit 1972 in Murnau lebte. Archiv Freilichtmuseum Glentleiten, Bestand Erika Groth-Schmachtenberger.
- 8 Erstmals erscheinen die Namen in der Spenderliste der Freundeskreisblätter im Jahr 1976.
- 9 Laut Auskunft einer Gewährsperson im Jahr 2006.
- 10 Todesanzeige für Hans Groth, Quelle unbekannt, Kopie im Freilichtmuseum Glentleiten, Dokumentation Erika Groth-Schmachtenberger.
- 11 Anonymer Zeitungsartikel vom 05.06.1987. Marktarchiv Murnau, Sammlung Krönner: Erika Groth-Schmachtenberger.
- 12 Ihre enge emotionale Beziehung zu Unterfranken schilderte Erika Groth-Schmachtenberger in einem Radiointerview im Bayerischen Rundfunk, gesendet im August 1991. Ihr Vater stammte aus dem unterfränkischen Randersacker, die Mutter aus Würzburg. Für Erika Groth-Schmachtenberger sei Franken „alles“ gewesen, weshalb sie nach dem Tod ihres Mannes unbedingt dorthin ziehen wollte. Archivband PR 16470N/1+2, Eigentum des Historischen Vereins Murnau, Marktarchiv Murnau.
- 13 Darunter auch die Freundeskreisblätter.
- 14 Volks-Trachten aus Oberbayern, Österreich, Ungarn, Jugoslawien mit den Donauschwaben, Rumänien mit den Siebenbürger Sachsen, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten, 15. Mai bis 14. September 1980, hg. Bezirk Oberbayern, Großweil 1980. (Schriften des Freilichtmuseums des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten, Nr. 6).
- 15 Dass dies nicht immer konsequent durchgeführt wurde, zeigt der Bestand der Universitätsbibliothek Augsburg, in welchem sich neben regionalen Bildthemen auch Fotografien zu Italien und Spanien befinden.
- 16 Vgl. hierzu auch Krajicek, Helmut: Erika Groth-Schmachtenberger übergibt ihr Fotoarchiv, in: Freundeskreisblätter 27, 1989, S. 121–123; Krajicek, Rita: Erika Groth-Schmachtenberger – Ein Nachruf, in: Freundeskreisblätter 31, 1992, S. 173.
- 17 Groth-Schmachtenberger 1984, S. 116.
- 18 Vorrangiges Ziel der Kunstfotografie ist es, der künstlerischen Ästhetik Ausdruck zu verleihen.
- 19 Beide bisher im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie verfassten Magisterarbeiten über Erika Groth-Schmachtenberger, 1989 in München und 1996 in Bamberg, rezipieren in einem jeweils größeren Kapitel zum Leben der Fotografin das 1984 erschienene Buch „Meine liebsten Fotos“.
- 20 Die vom Künstler/Fotografen selbst angefertigten Abzüge.
- 21 Mit der Inventarisierung des Fotobestandes Erika Groth-Schmachtenberger werden freie Mitarbeiterinnen sowie kurzzeitig auch PraktikantInnen betraut. Für das unermüdliche Scannen möchte ich an dieser Stelle Sophie Wacke danken.